



#PACESETTER



Tempomacher & Taktgeber: Procurement am Puls der Zeit

Pacesetter sind Organisationsveränderer, Performance Pusher, Chancenermöglicher. Wie funktioniert das in einer Welt, die immer schneller wird, in der wir aber gleichzeitig immer weniger Zeit haben? Eine zeitpolitische Spurensuche an der Schnittstelle von Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Leben ist zu kurz, um USB-Sticks sicher zu entfernen.“ Hinter diesem flotten Spruch steckt eine ganze Menge Inhalt. In Unternehmen würde man es vielleicht anders ausdrücken. „Wir haben alles, nur keine Zeit“ ist ein Satz, der in vielen Büros längst zum Bonmot geworden ist. Zeitmangel ist ein Gefühl, das wir alle kennen. Für einige ist er zum Normalzustand geworden. Obwohl durch Automatisierung und Digitalisierung zahlreiche Dinge eigentlich deutlich schneller verrichtet werden können und wir dadurch mehr Zeit für andere Dinge haben müssten, so haben wir faktisch doch immer weniger Zeit. Kann das sein?

„Ja“, sagt Jürgen P. Rinderspacher, Zeitforscher am Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster. Die Rationalisierung bewirke zwar, dass die gleiche Arbeit in kürzerer Zeit verrichtet werden kann. „Die Folge ist, dass wir in der restlichen Zeit noch mehr von derselben Sache machen. Dadurch steigt das Arbeitspensum“, sagt Rinderspacher. Effizienzgewinne würden durch das erwar-

tete Wachstum des Unternehmens (neue Märkte, mehr Kunden usw.) überkompensiert. Ökonomen nennen das den „Rebound-Effekt“.

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht habe das ursprünglich frei verfügbare Naturgut „Zeit“ längst seine Unschuld verloren, sagt Rinderspa-

„Zeit ist heute ein
Produkt mit einem
wirtschaftlichem
Gegenwert, erworben
durch Steigerung der
Produktivität.“

Jürgen P. Rinderspacher, WWU Münster

cher. „Zeit ist heute ein Produkt mit einem wirtschaftlichen Gegenwert, der durch die Steigerung der Produktivität erwirtschaftet wurde.“ Ihr Wert bemisst sich anhand der sogenannten Opportunitätskosten: Was hätte in dieser Zeit an anderer Stelle für ein mate-

rieller Nutzen produziert werden können?

Muse und Muße. Das Gefühl, immer weniger Zeit zu haben oder die ständige Sorge, etwas verpassen zu können, ist kein Problem des 21. Jahrhunderts, wie Soziologen immer wieder betonen. Das Gefühl gibt es seit dem Aufkommen der Eisenbahn, als Uhren gleich gestellt wurden und so ein „Takt“ entstand. Unser heutiges Problem ist nicht nur die Geschwindigkeit, sondern vor allem die permanente Beschleunigung und der gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwang dazu. „Ein wesentlicher Teil der aktuellen Beschleunigung ist bedingt durch die Digitalisierung und die Zunahme von Optionen in unserem Leben“, weiß Prof. Dietrich Henckel, Geschäftsführender Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik. „Die Gesamtheit an den zu verarbeitenden Informationen steigt ständig.“

Einerseits können wir die Technologie und die Geräte, die unser (Arbeits-)Leben erleichtern sollen, gar nicht mehr vollumfänglich ausnutzen, andererseits müssen wir immer mehr Zeit in die Wartung und in die Pflege- »